

# Über Chaos, Misstrauen und Angst

*Leselenz: Der Somalier Nuriddin Farah war Gast bei Ilija Trojanows »Vielstimmiges Afrika«*

**In der mittlerweile sechsten Lesung der Reihe »Vielstimmiges Afrika« stellt Ilija Trojanow einen der wichtigsten Autoren des Schwarzen Kontinents vor: Nuruddin Farah aus Somalia. Er liest aus dem Roman »Gekapert«, spricht über die Tragödie eines vom Bürgerkrieg zerrissenen Landes.**

VON JÜRGEN HABERER

**Hausach.** Die 2008 noch exklusiv für den Leselenz inszenierte Begegnung mit Autoren und Autorinnen aus Afrika zieht mittlerweile bundesweite Kreise. Das literarisch interessierte Publikum ist neugierig geworden auf den Kontinent. Der Weg von Trojanow und seinem diesjährigen Gast, dem Schriftsteller Nuruddin Farah, führte über ein halbes Dutzend Stationen, bevor die Lesereise am Sonntagnachmittag in Hausach endete.

Farah ist kein Nachwuchsautor. 1945 in Baidoa im Süden von Somalia geboren, veröffentlichte in den 1960er-Jahren seine ersten Novellen. Sein Hauptwerk setzt sich aus drei Romantrilogien zusammen, die auf ihre Art ein Stück afrikanischer Geschichte reflektieren. »Gekapert« in der deutschen Übersetzung von Susann Urban 2013 bei Sirkamp erschienen, beendet den dritten Zyklus, der sich mit dem Bürgerkrieg in Somalia,

dem Trauma der Menschen in einem zerrissenen Land auseinandersetzt.

Die Geschichte um zwei Brüder ist im Jahr 2006 angesiedelt. Das Chaos des Bürgerkriegs ist einer gespenstischen Ruhe gewichen, in der die Schergen der islamistischen Organisation »Al Shabaab« die Peitsche schwingen und das Land terrorisieren.

In einer zweisprachigen Lesung skizzieren Trojanow und Farah einige Fragmente des Romans, tauchen ein in beklemmende Szenen. Im Zentrum der Lesung im Hausacher Rathaussaal steht aber einmal mehr das Gespräch, der im Di-

alog ausgebreitete Blick auf die im Roman allenfalls in Facetten sichtbare Wirklichkeit. Nuruddin Farah, der Somalia 1974 verlassen musste und heute in Südafrika lebt, skizziert eine düstere, von Angst, Misstrauen und Gewalt geprägte Szenerie, die wenig Spielraum für die Hoffnung auf eine baldige Besserung lässt.

»Viele der Nachrichten, die mein Heimatland betreffen, sind unvollständig oder falsch«, unterstreicht Farah, der mit fast allen »Warlords« gesprochen hat, um die Chancen auf einen Dialog, einen Weg zum inneren Frieden auszuloten. Es geht nicht, wie viel-

fach behauptet, um Streitigkeiten unter Clans um religiöse Motive. Es geht um Macht und Reichtum, um Besitzansprüche und Wasser. Selbst das Jahrtausende alte Mogadischu, einst weltoffener Schmelztiegel der Nationen, liegt unter dem bleiernen Mantel einer von Angst und Misstrauen vergifteten Atmosphäre, die Farah mit einer zerrütteten Ehe vergleicht.

## Falsche Informationen

Menschen, die sich einst nahestehen, belauern sich, keiner spricht die Wahrheit aus. »Es wird Jahrzehnte dauern, bis die Wunden verheilen«, ist sich Nuruddin Farah sicher. Sein Blick geht über das Land hinaus, wenn er über die von der Weltöffentlichkeit viel beachtete Piraterie vor der Küste des Landes spricht. Obwohl in den letzten Jahren rund 500 Millionen Lösegeld für die gekaperten Schiffe und ihre Besatzungen bezahlt wurde, ist in den Dörfern an der Küste nichts davon zu sehen.

»Das Geld landet da, wo die Auftraggeber sitzen, die Piraten selbst sind nur billige Handlanger«, unterstreicht Farah. Dann richtet er den Blick auf den schwelenden Konflikt zwischen Ägypten und Äthiopien, die sich um das Wasser des Nils streiten. Er bringt dabei die Befürchtung zum Ausdruck, dass er den Schwarzen Kontinent in die nächstgroße Auseinandersetzung, in ein viele Länder umfassendes Gemetzel stürzen könnte.



Der somalische Autor Nuruddin Farah.

Foto: Jürgen Haberer